

Michael Böhnke

# Geistbewegte Gottesrede

Pneumatologische Zugänge zur Trinität





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38844-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83844-6

Für Heinz-Jürgen Görtz  
\* 2. April 1948      † 15. Mai 2020



Systematische Theologie will Grundsätze verantworteter Gottesrede entdecken, erforschen und diskutieren. Sie will die „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange) kritisch begleiten, ihr zuverlässige Wege eröffnen und der christlichen Glaubenspraxis neue Möglichkeiten konsistenter und kohärenter Verständigung über sich zuspielen.

Ein bisher noch auf wenigen Feldern erprobter, aber durchaus vielversprechender hermeneutischer Grundsatz verantworteter Gottesrede ist unter dem Begriff *praktische Pneumatologie* bekannt geworden. Bereits Paulus hat sich für die Kommunikation der Botschaft vom Kreuz dieses Grundsatzes bedient. In der Theologie der Befreiung, der praktischen Theologie und der Sozialethik hat er sich bewährt. Für mich war er in früheren Publikationen bei der Formulierung eines systematisch-theologischen Verständnisses von Kirche und des menschlichen Handelns leitend.

In diesem Buch eröffnet die *praktische Pneumatologie* ein bibeltheologisch fundiertes und rational verantwortetes Verständnis des christlichen Glaubens an den einen Gott, den Christen als Dreieinen verkünden, bekennen und verherrlichen: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, dem einen Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“



# Inhalt

## KAPITEL 1 Geistvergessenheit und Gotteskrise

Das christologische Bekenntnis als pneumatologische Herausforderung und hermeneutisches Problem . . . . .	15
Der Gegenstand der Überlegungen . . . . .	23
Reaktionen auf die Gotteskrise . . . . .	24
Geistvergessenheit . . . . .	28
Trinitarische Gründe der Geistvergessenheit . . . . .	31
Die Überwindung der Geistvergessenheit . . . . .	32
Eine nicht-geistvergessene Christologie als Weg . . . . .	34
Eine nicht-geistvergessene Gotteslehre . . . . .	42
Methodische Überlegungen . . . . .	47
Praktische Pneumatologie und Exegese . . . . .	53
Christologischer Bezug . . . . .	57
Zwischen Endgültigkeit und Vollendung: die Zeit der Bewährung . . . . .	63
Zum Vorgehen . . . . .	69

## KAPITEL 2 Die Geistbestimmtheit der Praxis Jesu

Das „Wort vom Kreuz“ . . . . .	75
<i>Der pneumatologische Gehalt der Aussage</i> . . . . .	76
<i>Die Dynamis des Heiligen Geistes im Kreuzesgeschehen</i> . . . . .	82
<i>Der „Fluch des Christentums“</i> . . . . .	98
<i>Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze</i> . . . . .	101
<i>Trinitarische Kreuzestheologie</i> . . . . .	106
<i>Pneumatologia crucis</i> . . . . .	107

## Inhalt

Abwesenheit und Zuwendung . . . . .	111
<i>Die Ankündigung</i> . . . . .	111
<i>Der Zeitpunkt</i> . . . . .	116
<i>Die Auferweckung Jesu durch den Heiligen Geist</i> . . . . .	122
<i>Das Fortgehen des Auferweckten und das Nehmen des Geistes</i> . . . . .	128
<i>Vergegenwärtigung des Abwesenden</i> . . . . .	134
<i>Die Bitte um die Sendung des Geistes</i> . . . . .	138
<i>Der Geist als Mediator</i> . . . . .	140
<i>Zuwendung und Bund</i> . . . . .	143
<i>Zwischenreflexion</i> . . . . .	150
Geistempfang und Taufe mit dem Heiligen Geist . . . . .	152
<i>Der „offen bleibende“ Himmel als Zusage des Geistes</i> . . . . .	153
<i>Die Ankündigung der Geisttaufe</i> . . . . .	156
Mit dem Geist Gottes ausgestattet von Anfang an . . . . .	160
<i>Das pneumatologische Konzept des Lukas</i> . . . . .	160
„... denn Gott war mit ihm“ (Apg 10,38) . . . . .	162
<i>Die Zustimmung Mariens</i> . . . . .	165
<i>Die leibliche Integrität Mariens</i> . . . . .	169
Heiligung und Sendung nach Johannes . . . . .	170
Die theozentrische Perspektive . . . . .	173
Dogmengeschichtliche Einsichten . . . . .	173
Systematisch-theologische Überlegungen . . . . .	177
Wo wohnt Gott? . . . . .	180
Gottes bleibendes Mit-sein . . . . .	184
Zur Exegese von Ex 3,14f. . . . .	186
<i>Es gilt das gesprochene Wort</i> . . . . .	190
<i>Anknüpfung an das erste Testament</i> . . . . .	191

### KAPITEL 3 Das Sagen im Geist

Erkenntnis im Geist der Wahrheit . . . . .	197
Stephanus . . . . .	198
Die Erkenntnis Gottes im Geist . . . . .	203
Konsequenzen . . . . .	209
Die Gegebenheitsweise der Wahrheit, die fortgeht . . . . .	210
„Auf göttliche Weise menschlich“ (Maximos Confessor) . . . . .	213

### KAPITEL 4

#### Von der praktischen Pneumatologie zur Trinitätslehre, aus der sich was fürs Praktische gewinnen lässt

Trinitätslehre als Theologie der Welt . . . . .	219
<i>Das Verhältnis Gottes zur Welt</i> . . . . .	220
<i>Welt und Leben</i> . . . . .	223
<i>Die Evidenz des echten Gebets als Ausdruck der Hoffnung</i>	226
<i>Die Zeitlichkeit des im Gebet angerufenen Gottes</i> . . . . .	231
<i>Gebet und Handeln</i> . . . . .	234
<i>Achtung und Achtsamkeit</i> . . . . .	237
Der Heilige Geist als Person . . . . .	239
Von der ökonomischen zur immanenten Trinität . . . . .	248

### KAPITEL 5 Treue zur Welt oder Struktur des Seins?

Zusammenfassung . . . . .	274
Nachwort . . . . .	279
Literaturverzeichnis . . . . .	282
Personenregister . . . . .	299



## KAPITEL 1

# Geistvergessenheit und Gotteskrise

Der Geist bildet primär die Lebenswirklichkeit der Christen,  
erst sekundär einen Gegenstand der Lehre.  
(Wolf-Dieter Hauschild)

Indem wir in Lieben und Geliebtwerden  
den Raum und die Atmosphäre bereiten,  
in welcher der Herr selber  
in unserer Mitte sein kann,  
wirkt in uns und scheint in uns auf  
sein Heiliger Geist.<sup>1</sup>  
(Klaus Hemmerle)

---

1 Das Zitat steht bei Hemmerle in einem trinitarischen Kontext: „Indem wir, mit der Grundlosigkeit und Radikalität der Liebe Jesu, die bis zum Letzten geht, das Ja Gottes zu unserem Nächsten sprechen, haben wir teil an der Vaterschaft Gottes; indem wir, diese Liebe empfangend, sie erwidern, Geliebtsein zu Liebe werden lassen, leben wir das Geheimnis des Sohnes; indem wir in Lieben und Geliebtwerden den Raum und die Atmosphäre bereiten, in welcher der Herr selber in unserer Mitte sein kann, wirkt in uns und scheint in uns auf sein Heiliger Geist. Unser Leben wird im Neuen Gebot zum „dreifaltigen Rollenspiel“, das jene Wirklichkeit Gottes sichtbar macht, welche das Wort verkündet und das Sakrament mitteilt.“ *K. Hemmerle*, Pilgerndes Gottesvolk – geeintes Gottesvolk, in: [http://klaus-hemmerle.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=530&catid=23&Itemid=33&limitstart=4](http://klaus-hemmerle.de/index.php?option=com_content&view=article&id=530&catid=23&Itemid=33&limitstart=4) (21.10.2019).

Der kommende Gott ist Heiliger Geist  
(Klaus Berger)

Gott ist, wie er sich zu sein gibt.  
Er gibt sich als Sich-Zuwendender zu sein.  
Sein Geist ist der Geist der Zuwendung.

In der Zuwendung zum Anderen  
erweist sich Gott als unbedingte Treue:  
„Du Gott der Treue“  
(Ps 31,6)

## Das christologische Bekenntnis als pneumatologische Herausforderung und hermeneutisches Problem

„Keiner, der aus dem Geist Gottes redet, sagt: Jesus sei verflucht! Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet.“ (1 Kor 12,3).<sup>2</sup> Paulus sah sich genötigt, den geistbegabten, aber im Streit miteinander liegenden Korinthern ein gehaltvolles Kriterium für die theologische Rede an die Hand zu geben. Es besteht in der Erkenntnis des Gekreuzigten als des Herrn. Paulus setzt voraus, dass wenigstens darüber bei den Adressaten seines Schreibens Konsens bestehen sollte. Er kann aufgrund der gottesdienstlichen Praxis<sup>3</sup>, in der Jesus als der Herr angerufen wird und in der die an ihn Glaubenden sich seiner Herrschaft unterstellen, davon ausgehen. Er kann davon ausgehen, dass die einerseits geistbegabten, andererseits aber zerstrittenen Korinther wenigstens in der Interpretation der zentralen Botschaft vom Kreuz, dass Jesus,

---

2 Alle Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der revidierten Einheitsübersetzung von 2016 entnommen.

3 Mit der Formel reflektiert Paulus auf „die Einbeziehung Jesu in die Verehrung des Gottes Israels“. H.-U. Weidemann, Jesus ist der Herr. Die Christologie der Urkirche, in: Welt und Umwelt der Bibel 2/2013, 18–25, 25. Weidemann weist auf den gottesdienstlichen Bezug des Bekenntnisses zu Jesus als dem Herrn nachdrücklich hin. „Bei der Rekonstruktion der inhaltlichen Konturen des frühkirchlichen Christuszeugnisses setzt die Forschung mittlerweile nicht mehr bei den Bekenntnisformeln oder den Christustiteln (Menschensohn, Gottessohn, Messias, Herr, Prophet, Retter, Logos usw.) an, die auf Jesus übertragen wurden und deren isolierte Begriffsgeschichte wenig aussagt. Stattdessen tritt zunehmend die Praxis der Verehrung Jesu in den Fokus, unter den englischen Begriffen ‚worship of Jesus‘ und ‚Jesus devotion‘ (so Larry W. Hurtado u. a.). Sie wird der Untersuchung einzelner Christustitel oder Bekenntnisformeln vor- und übergeordnet.“ (19f.). Vgl. Ders., Jesus ist der Herr. Vorbemerkungen zur Christologie der „Urgemeinde“, in: G. Augustin u. a. (Hg.), Mein Herr und mein Gott. Christus bekennen und verkünden (FS W. Kasper), Freiburg i. Br. 2013, 43–69, 57ff.

der Gekreuzigte, der Herr ist, übereinstimmen müssten. Paulus trägt sein Urteil mit normativem Anspruch vor. Es soll Streit schlichten und Spaltungen innerhalb der Gemeinde beenden. Es soll für alle gleichermaßen gelten.

Dem so bestimmten, einheitsstiftenden Kriterium für das Reden aus dem Geist muss, wenn es für alle gleichermaßen gelten soll, ein überprüfbarer Sachverhalt zugrunde liegen. Als von Paulus willkürlich gewähltes Kriterium wäre es hinsichtlich seines normativen Geltungsanspruchs kaum haltbar. Der vorausgesetzte Konsens würde einer kritischen Überprüfung kaum standhalten. Er würde sich über kurz oder lang als brüchig erweisen. Es bleibt also zu fragen, inwiefern das Kriterium des Geistes „plausibel in der Botschaft von einem Gekreuzigten, der als Christus tituliert wird, verwurzelt sein kann“.<sup>4</sup> Die Antwort auf diese Frage bleibt Paulus schuldig. Sein Urteil beinhaltet eine pneumatologische Herausforderung ersten Ranges!

Eine mögliche Antwort auf diese Herausforderung findet sich in der im Neuen Testament geschilderten Praxis Jesu. Wenn es der Geist des Herrn, der Heilige Geist und nicht irgend ein anderes Pneuma<sup>5</sup> gewesen ist, das in Jesu Verkündi-

---

4 H. Scherer, Geistreiche Argumente. Das Pneuma-Konzept des Paulus im Kontext seiner Briefe, Münster 2011, 140.

5 Das NT spricht neben dem Heiligen Geist „von (bösen) Geistern und meint damit Dämonen (*πνεῦμα / pneúma* [Geist], *πνεῦμα ἀκάρθον / pneúma akártion* [unreiner Geist], *πνεῦμα πονηρόν / pneúma ponérón* [böser Geist], bei Markus auch *πνεῦμα ἄλαλον / pneúma áلالon* [stummer Geist], in der Apostelgeschichte *πνεῦμα πύθων / pneúma pýthón* [Wahrsagegeist]). φάντασμα / *phántasma* („Gespenst“) findet sich nur einmal“. C. Wetz, Dämonen, Dämonenbeschwörung (NT), in: [https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh\\_bibelmodul/media/wibi/pdf/D%C3%A4monen\\_D%C3%A4monenbeschw%C3%BCrung\\_NT\\_\\_2018-09-20\\_06\\_20.pdf](https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/D%C3%A4monen_D%C3%A4monenbeschw%C3%BCrung_NT__2018-09-20_06_20.pdf), 1. Dämonen und unreine Geister wurden im Judentum zur Zeit Jesu als Ursache allen Übels angesehen. Heute würden wir aufgeklärt nicht mehr von Dämonen sprechen. Aber wir kennen die Redeweise, dass das menschliche Handeln von einem bestimmten Geist, bspw. dem der Freundschaft oder der Feindseligkeit, geleitet wird.

gung und Handeln wahrgenommen wurde und erinnert werden kann, dann könnte Jesus von Nazaret aus gutem Grund als Herr tituliert werden. Die Perikope über die Versuchung Jesu (Mk 3,22–27) und die in den Evangelien geschilderten Dämonenaustreibungen thematisieren, dass eine solche Deutung sich im Konflikt der Interpretationen um die Vollmacht Jesu gebildet und neutestamentlich durchgesetzt hat.<sup>6</sup> Die neutestamentlichen Schriftsteller jedenfalls stellen immer wieder und mit kaum zu überbietender Deutlichkeit heraus, ‚wes Geistes Kind‘ Jesus von Nazaret gewesen ist (vgl. Lk 9,55).

Das, was die neutestamentlichen Schriftsteller am Handeln Jesu wahrgenommen haben, müsste zur Bestätigung des normativen Anspruchs der paulinischen Interpretation des Gekreuzigten als des Herrn allerdings nicht nur das öffentliche Leben Jesu, es müsste auch das öffentliche Leiden Jesu am Kreuz bestimmt haben. Um als Herr gelten zu können, musste Jesus in seinem Handeln *und* in seinem Leiden am Kreuz vom Geist des Herrn geprägt worden sein. Das Kreuz durfte ihn nicht zum Verfluchten abstempeln. Die Annahme, dass auch das Kreuzesleiden vom Geist Gottes geprägt war, setzt Paulus bei den Adressaten seines Briefes offenkundig voraus. Sie müssten, um der Argumentation des Paulus begründet folgen zu können, den Geist, der Jesu Handeln *und* Leiden geprägt hat, als ein und denselben Geist des Herrn identifiziert haben.

Die Möglichkeit dieser Identifikationsleistung steht nun allerdings selbst unter dem Vorbehalt des Geistempfangs. Keiner, der nicht den Geist empfangen hat, kann Jesus als den Herrn erkennen! Das ist schon eine steile These. Paulus setzt den Geistempfang bei seinen enthusiastischen Adressaten voraus.<sup>7</sup>

---

6 Vgl. K. Erlemann, *Unfassbar? Der Heilige Geist im Neuen Testament*, Neukirchen-Vluyn 2010, 47.

7 Vgl. Scherer, *Geistreiche Argumente*, 95–100; 260.

Darüber hegt er und hegen offenkundig auch sie keinen Zweifel. Ebenso wie er für sich beansprucht, den Geist des Herrn empfangen zu haben, haben die Korinther dies für sich in Anspruch genommen. Damit die Adressaten seines Schreibens den Gekreuzigten als den Herrn erkennen konnten, müssten sie freilich zweifelsfrei den Geist des Herrn – und nicht irgend-einen anderen Geist – empfangen haben (1 Kor 2,12) und sich von ihm in ihrem ‚Sagen‘ leiten lassen (vgl. 1 Kor 6,17). Dann aber konnten sie, so Paulus, auch nicht mehr anders, als mit ihm gleichziehen und im gekreuzigten Jesus den Herrn erkennen (1 Kor 2,10f.).

Die Zirkularität der paulinischen Argumentation springt ins Auge. Die Behauptung, dass der Gekreuzigte der Herr und nicht ein Verfluchter ist, das heißt die Behauptung der Göttlichkeit Jesu, wird zum entscheidenden Kriterium, durch das man Reden als Reden aus dem Geist *Gottes* erkennt. Nur wer behauptet, der Gekreuzigte sei der Herr, redet aus dem Heiligen Geist. Andererseits gilt: Nur im Heiligen Geist kann der Gekreuzigte als der Herr erkannt werden. Nur im Heiligen Geist kann der Wahrheitserweis der Behauptung, dass der Gekreuzigte der Herr ist, erbracht werden. Nur in ihm wird die Behauptung zur Erkenntnis. Um im Geist die Wahrheit Jesu erkennen zu können, muss man den Geist *Gottes* – und nicht irgendeinen anderen Geist – empfangen haben. Die Erkenntnis, dass es der Geist Gottes – und nicht irgendein anderer Geist – ist, den man empfangen hat, setzt nun aber ihrerseits die Behauptung, Jesus ist der Herr, voraus. Mit anderen Worten: Der Erweis, dass der Geist, aus dem jemand redet, der Geist Gottes ist, hängt an der Behauptung der Erkenntnis des Gekreuzigten als Herrn. Der Erweis, dass der Gekreuzigte der Herr ist, hängt an der Erkenntnis des empfangenen Geistes als Geist Gottes. Paulus setzt damit die Identität des empfangenen Geistes als etwas voraus, was durch die Identität des Gekreuzigten erst zu erweisen wäre und umgekehrt.

Situativ konnte Paulus die Zirkularität seiner Argumentation<sup>8</sup> überspielen, weil die Korinther selbst fest davon überzeugt waren, den Geist Gottes empfangen zu haben. Die hermeneutische Herausforderung einer normativen Interpretation von 1 Kor 12,3 ist jedoch offenkundig. Sie ist mindestens ebenso groß wie die pneumatologische Herausforderung des Aufweises, dass das Kriterium plausibel in der Botschaft des Gekreuzigten verwurzelt ist. Beide Herausforderungen müssen bearbeitet werden.

Paulus positioniert sein Urteil in der Einleitung zu den drei Kapiteln des ersten Korintherbriefes (1 Kor 12–14), in denen er über die in der Gemeinde vorhandenen und im Widerstreit miteinander liegenden Charismen schreibt. Es dient folglich als Maßstab zur Beurteilung der Charismen. Wenn jemand behauptet, Jesus ist verflucht, redet er nicht aus dem Geist Gottes. Nur derjenige, der behauptet, Jesus ist der Herr, kann in Anspruch nehmen, den Geist Gottes empfangen zu haben und im Geist Gottes zu reden. Damit verpflichtet Paulus die Gemeindemitglieder auf einen gemeinsamen Nenner. Mit dem Konsens der Korinther hätte sein Urteil seinen Zweck erreicht. Im „ursprünglichen Kommunikationszusammenhang“<sup>9</sup> des Briefes an die Gemeinde in Korinth könnte man der Rede des Paulus trotz der Zirkularität der Argumentation eine hypothetische, auf die Situation begrenzte, Berechtigung zuerkennen.

Doch der mit dem Urteil des Paulus verbundene Anspruch reicht über die situative Zwecksetzung hinaus. Die Formulierung „Keiner kann sagen ...“ deutet unmissverständlich an,

---

8 Auch Christian Danz bleibt mit seinem innovativen und lesenswerten religionstheologischen Entwurf der Pneumatologie diesem Zirkel verhaftet. Vgl. C. Danz, Gottes Geist. Eine Pneumatologie, Tübingen 2019.

9 Scherer, Geistreiche Argumente, 9. Nach Scherer dient das „Konzept des ‚Pneuma‘ [als] Baustein in einem Prozess der Wirklichkeitskonstruktion und Gruppenformation der christlichen Gemeinden“ (24).

dass es sich nicht nur um ein hypothetisches, dass es sich vielmehr um ein kategorisches Urteil handelt. Was Paulus bei seinen Adressaten für die Erkenntnis der Göttlichkeit des Gekreuzigten vorausgesetzt hat, nämlich, dass sie in den Berichten über Jesu Leiden am Kreuz den Geist Gottes wahrgenommen haben und dass die Adressaten seines Briefes ebenso wie er davon ausgehen, den Heiligen Geist empfangen zu haben, müsste sich, damit das paulinische Urteil die vom Völkerapostel durch die kategorische Formulierung „Keiner kann sagen ...“ beanspruchte Allgemeingültigkeit erlangt, außerhalb des ursprünglichen Kommunikationszusammenhangs rekonstruieren lassen.

Aufgrund seiner situativen Voraussetzungen und seiner Zirkularität ist die paulinische Erklärung über den Zusammenhang von christologischer Erkenntnis und deren pneumatologischer Bedingtheit nicht evident. Ihre Evidenz müsste sich durch die Wahrnehmung des Geistes Gottes nicht nur in Jesu Lebensführung, sondern auch in seinem Kreuzesleiden praktisch erweisen lassen: das ist außerhalb des ursprünglichen Kommunikationszusammenhangs die pneumatologische Herausforderung; andererseits müsste, da die Göttlichkeit des Gekreuzigten nur durch Gottes Geist erkannt werden kann, beim erkennenden menschlichen Subjekt die Möglichkeit des Zugangs zu Gottes Geist vorausgesetzt werden. Darin besteht das hermeneutische Problem.

Die Korinther haben weder die pneumatologische Herausforderung noch das hermeneutische Problem gesehen. Ja, sie haben der Autorität des Paulus und der Plausibilität seines Urteils ebenso vertraut, wie Paulus auf den identitätsstiftenden Konsens bei den Adressaten seines Schreibens gesetzt hat.

Kann das christologische Bekenntnis des Paulus trotz der unvermeidlich scheinenden pneumatologischen Problematik und hermeneutischen Zirkularität außerhalb der paulinischen Gemeindesituation *sachlogisch* als angemessen und *erkenntnistheoretisch* als begründet vertreten werden? Weder irrationaler

Glaubensmut noch mangelndes Problembewusstsein oder identitätsstiftender Autoritätsglaube, weder der Verweis auf das Kreuz als bleibendes Ärgernis noch geistbewegter Enthusiasmus oder die Rückkehr in die ursprünglich charismatische Gemeindesituation helfen, so meine ich, an dieser Stelle weiter. Gute Argumente sind gefragt.

Um im gegenwärtigen Kommunikationszusammenhang die Wirklichkeit des Geistes Gottes in Jesu Leiden sachlogisch als angemessen erweisen zu können, muss bibeltheologisch der Nachweis erbracht werden, dass das Kreuzgeschehen als Konsequenz von Jesu Lebenspraxis, seines Redens, Handelns und Verhaltens, durch den Heiligen Geist geprägt worden ist. Darin besteht die pneumatologische Herausforderung. Wes ‚Geistes Kind‘ Jesus von Nazaret ist, das muss in *allen* Phasen seines Lebens wahrnehmbar sein. Die Evangelisten berichten darüber. Sie sind primär an der Praxis Jesu interessiert. Dazu gehören Jesu Herkunft, seine Verkündigung, sein Handeln und Leiden, seine Zukunft. Von welchem Geist sind sie geprägt?

Paulus kennt eine geistgemäße Lebensführung *katá pneúma*. Sie ist grundsätzlich allen Menschen möglich. Der Geist, aus dem heraus Menschen handeln, ist nach Paulus an ihrer Lebensführung ablesbar (vgl. Gal 5,16–25; Röm 6,10; 8,4.11). Paulus nennt Kriterien. Ihm zufolge ist Gott gegenwärtig, wo in Hoffnung freimütig und unverschleiert gesprochen wird (2 Kor 3,12–16). Er ist gegenwärtig, „wo Menschen in seinem Geist leben und handeln, und wo es Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist gibt“ (Röm 14,17). Daran kann man anknüpfen. Man hätte zu erweisen, dass Jesus von Nazaret – wie andere Menschen auch – sein Leben *katá pneúma* geführt hat. Der Lebenswandel Jesu aus dem Geist heraus kann als Indiz für die Gegenwart Gottes im Leben und Leiden Jesu angesehen werden.

Der Geistempfang, durch den die Behauptung der Gegenwart Gottes im Gekreuzigten als gewiss behauptet wird, setzt

erkenntnistheoretisch die Möglichkeit eines Zugangs zum Göttlichen voraus. Im rationalen Erweis dieser Möglichkeit besteht das hermeneutische Problem. Der von Paulus vorausgesetzte Empfang des Geistes wäre anthropologisch zu rekonstruieren. Die Rekonstruktion könnte – so lautet meine Arbeitshypothese – durch den Aufweis der Bedingungen der Möglichkeit des Vertrauens in die Verheißung unbedingter Treue erfolgen. Hoffnung und Freiheit als Bedingungen der Möglichkeit des *praktischen Entschlusses*, sich in seiner Lebensführung vom Vertrauen in die Verheißung unbedingter Treue bestimmen zu lassen. Das Vertrauen selbst müsste sich in der Lebensführung als sinnvolle Option der Lebensgestaltung *katá pneúma* bewähren. Auf Bewährung ließe sich hoffnungs- und freiheitsbasierte Gewissheit als Vertrauengewissheit in die Unbedingtheit der Treue reformulieren.

Trotz des durch die Figur des Vertrauens und das Erfordernis der Bewährung im Vergleich zur absolut fundamentalen Gewissheit eingeschränkten Geltungsanspruchs scheint ein anderer Weg kaum gangbar zu sein. Die Option der absolut fundamentalen Gewissheit setzt zur Begründung des paulinischen Arguments entweder auf ein metaphysisch-magisches Verständnis der *Geistbesessenheit* oder ein elitäres Verständnis subjektiven *Geistbesitzes*. Theologisch wäre beides kaum zu rechtfertigen; das metaphysisch-magische Verständnis blendet Freiheit aus. Ihm ist auch dann die Zustimmung zu verweigern, wenn es ein guter Geist sein sollte, der den Menschen – ohne oder gegen den unvertretbaren Akt freier Selbstbestimmung – beherrscht. Das besitzanzeigende Verständnis blendet Hoffnung aus. Ihm ist auch dann die Zustimmung zu verweigern, wenn damit kein Überlegenheitsanspruch verbunden wäre. Die Unbedingtheit der Treue hingegen bleibt als Garant des Vertrauens unverfügbar.